

Education N°4 2020 Permanente

ZEITSCHRIFT FÜR WEITERBILDUNG / REVUE DE FORMATION CONTINUE



DIE BEFREIUNG DES GEFESSELTEN RIESEN /
LA LIBÉRATION DU GÉANT LIGOTE

Die Erschließung des Potenzials der Erwachsenenbildung

Auf politischer Ebene wird man nicht müde, die Bedeutung des lebenslangen Lernens zu betonen. Doch vieles ist bloss Rhetorik. → S.14

La formation comme appel incessant à s'optimiser soi-même

L'accélération et l'auto-optimisation marquent notre vie. Cela a également des conséquences sur notre façon d'apprendre. → p.38

Weiterbildung in der (Corona-)Krise → S.58

SVEB ■
FSEA ■

SCHWERPUNKT / DOSSIER

DIE BEFREIUNG DES GEFESSELTEN RIESEN /
LA LIBÉRATION DU GÉANT LIGOTÉ2 → **Der gefesselte Riese –
oder die Potenziale
der Weiterbildung**

IRENA SGIER, RONALD SCHENKEL

6 → **Le géant ligoté –
ou les potentiels de la
formation continue**

IRENA SGIER, RONALD SCHENKEL

10 → **Tapping the potential
for adult learning**

ALAN TUCKETT

14 → **Die Erschliessung des
Potenzials der Er-
wachsenenbildung**

ALAN TUCKETT

21 → **«Erst durch Emanzi-
pationsprozesse wird
Bildung möglich»**

INTERVIEW IRENA SGIER

25 → **Erwachsenenbildung
als Seismograph
der Gesellschaft**

INTERVIEW IRENA SGIER

29 → **Erwachsenenbildung –
Reflexion einer lebens-
langen Verstrickung**

SUSANNE PAWLEWICZ

34 → **Bildung als unablässige
Aufforderung, sich
selbst zu optimieren**

STEFAN VATER

38 → **La formation comme
appel incessant à
s'optimiser soi-même**

STEFAN VATER

42 → **«Es braucht den Blick
aufs Ganze»**

INTERVIEW RONALD SCHENKEL

48 → **«Wir leben in Homo-
Robo-Symbiose»**

INTERVIEW RONALD SCHENKEL

54 → **Die Klubschulen als Teil
eines Innovations-Hubs**

INTERVIEW RONALD SCHENKEL

56 → **Carte blanche**

EKKEHARD NUISSL

58 → FORSCHUNG

60 → RECHERCHE

62 → LESETIPPS

63 → EVENTS

64 → VORSCHAU / À VENIR & IMPRESSUM

DIE BEFREIUNG DES GEFESSELTEN RIESEN

«Erst durch Emanzipationsprozesse wird Bildung möglich»

INTERVIEW IRENA SGIER

Bildung, sagt Joachim Ludwig, sei ein Prozess der emanzipatorischen Aufdeckung von bestehenden Zwängen und Abhängigkeiten. Der Professor für Erwachsenenbildung und Medienpädagogik plädiert denn auch für eine bessere Nutzung des emanzipatorischen Potenzials der Weiterbildung in der Gegenwart.

Woran denken Sie, wenn Sie den Begriff Emanzipation hören? Mit Emanzipation verbinde ich Aufklärung und damit die Überwindung von Abhängigkeiten sowie ungerechtfertigten Herrschaftsverhältnissen. Darunter darf man sich nicht nur Sklaverei oder die kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse des 19. Jahrhunderts vorstellen. Heute leben wir immer noch in einem kapitalistisch strukturierten Gesellschaftssystem, allerdings hat es heute im 21. Jahrhundert andere Ausdrucksformen. Wir leben in einer Gesellschaft voller Widersprüche, Abhängigkeiten und Ungerechtigkeiten. Das gilt für den Umgang mit der Natur genauso wie für das Geschlechterverhältnis, die Einkommensungleichheit oder die Bildungsungerechtigkeit. Die Reihe der Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten liesse sich beliebig fortsetzen.

Arbeiten Sie mit diesem Begriff? Für meine theoretischen und praktischen Arbeiten ist der

Begriff Emanzipation zentral, weil er den Kern des Bildungsgedankens als emanzipatorischen Prozess zum Ausdruck bringt. Erst durch Emanzipationsprozesse wird Bildung möglich.

Sie sprechen von einem Prozess. Wie ist das genau zu verstehen? Bildung, verstanden als Welt- und Selbstverständigung, lässt sich nicht als ein bestimmter Zustand beschreiben. Bildung ist vielmehr als eine Leitidee zu verstehen, die einen Prozess der Identifikation und Überwindung von Grenzen, Zwängen und Abhängigkeiten umfasst. Auf diese Weise lässt sich nicht sagen, ob oder wann jemand gebildet ist. Es lässt sich aber empirisch feststellen, ob sich jemand emanzipiert, d.h. Schritt für Schritt Grenzen, Zwänge identifiziert und überschreitet. Bildung ist so gesehen kein Zustand, sondern ein schrittweiser Prozess der emanzipatorischen Aufdeckung bestehender Zwänge und Abhängigkeiten, der zugleich neue Abhängigkeiten produzieren kann.

Dieser Prozess wird demnach auch in der Erwachsenenbildung angestoßen.

Eine kritische Erwachsenenbildung hat emanzipatorisches Potenzial, weil sie die kritische Reflexion bestehender alltäglicher Deutungsmuster und Orientierungsrahmen unterstützen kann. Für Habermas ist diese Selbstreflexion von einem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse bestimmt, das auf die Überwindung von Abhängigkeiten und die Identifikation erkenntnisleitender Interessen zielt. Kritische Erwachsenenbildung hinterfragt biographisch erworbene Deutungsmuster, Orientierungsrahmen und Wissensbestände, um Abhängigkeiten, Vorurteile und Zwänge mit einem emanzipatorischen Interesse zu überwinden.

Emanzipation ist heute ein eher selten genutzter Begriff. Ist er überhaupt noch brauchbar? Ich denke, der Begriff Emanzipation ist so lange brauchbar und notwendig, wie es Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in der

Eine kritische Erwachsenenbildung hat emanzipatorisches Potenzial, weil sie die kritische Reflexion bestehender alltäglicher Deutungsmuster und Orientierungsrahmen unterstützen kann.

Gesellschaft gibt. Der Verzicht auf ein emanzipatorisches Erkenntnisinteresse geht einher mit technischen Erkenntnisinteressen, die auf die Optimierung des Status quo zielen und gesellschaftliche Gerechtigkeitsfragen zunehmend ausklammern. Gesellschaftliche Probleme werden individualisiert und auf «selbstverantwortliche Individuen» verlagert. Stattdessen gilt es die Emanzipationsidee wieder zu stärken und das emanzipatorische Potenzial der Erwachsenenbildung besser zu nutzen.

Die Vorstellung von Emanzipation wird allerdings dann problematisch, wenn Steigerungsmodelle und ein optimistisches Fortschrittsdenken zugrunde gelegt werden. Emanzipation ist kein permanent fortschreitender kumulativer Prozess. Vielmehr ist die Überwindung von Abhängigkeiten oft mit der Konstitution neuer Abhängigkeiten verbunden.

Wenn Sie an Praxis der Erwachsenenbildung denken, wo sehen Sie heute eine emanzipatorische Aufgabe?

Die Bildung Erwachsener steht seit der Aufklärung im Spannungsverhältnis von Emanzipation und Funktion. Es galt einerseits, die Herrschaft von Adel und Klerus zu überwinden. Erwachsenenbildung ist so gesehen von Beginn an mit Befreiungskämpfen verbunden. Andererseits wurde die Erwachsenenbildung von Beginn an aufgerufen, die Menschen für das neue politische und ökonomische System funktional zu machen. Heute laufen wir Gefahr, das Spannungsverhältnis von Emanzipation und Funktion zu verlieren und alles auf Funktionalität zu reduzieren. Und das ein Leben lang. Erwachsenenbildung soll bei der Lösung aller möglichen gesellschaftlichen Probleme helfen und auf diese Weise funktional sein. Es geht aber nicht nur allein um Wissensvermittlung, um Qualifikationen oder um die Funktionalität der Subjektivität für anspruchsvolle, kreative berufliche Tätigkeiten. Es gilt, die Funktion zur Emanzipation ins Verhältnis zu setzen. Das lässt sich am Beispiel der Digitalisierung zeigen.

Können Sie das näher beschreiben? Alle bildungspolitischen Förderprogramme zur Digitalisierung setzen auf betriebliche Effektivität und funktionale Nutzungskompetenz. Es fehlen die emanzipatorischen Perspektiven. Das sind im Falle der Digitalisierung z. B. Fragen nach der Zugänglichkeit zur Digitalität oder nach dem informationellen Selbstbestimmungsrecht angesichts einer massenhaften Datenspeicherung und einer unüberschaubaren Datenverwendung. Es stellen sich weiterhin Fragen nach der menschenfreundlichen Gestaltung digitaler Arbeitsplätze, nach neuen Ungleichheiten und schliesslich auch danach, welche neuen funktionalen Diskurse in diesem Zusammenhang hinter unserem Rücken entstehen.

Welche Aufgabe resultiert aus diesen Überlegungen für die Erwachsenenbildung?

Eine zentrale emanzipatorische Aufgabe der Erwachsenenbildung wäre es, parallel zur funktionalen Qualifizierung, in den verschiedenen Themen die funktionalen Zumutungen und herrschenden Interessen emanzipativ einzuholen. Es geht nicht darum, das eine gegen das andere auszuspielen. Aber es geht darum, die Gesellschaft als gestalteten und gestaltbaren Lebenszusammenhang erkennbar werden zu lassen. Helmut Bremer zeigt in seiner Untersuchung zu Gesellschaftsbildern¹, dass die Teilnehmenden selbst in der beruflichen Bildung solche Gerechtigkeits-, Teilhabe- und Anerkennungsthemen aufrufen. Erwachsenenbildung hätte das aufzugreifen.

¹ Bremer, Helmut; Faulstich, Peter; Teiwes-Kügler, Christel; Vehse, Jessica (2015): Gesellschaftsbild und Weiterbildung. Auswirkungen von Bildungsmoratorien auf Habitus, Lernen und Gesellschaftsvorstellungen: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, v. 183).

die eigenen Interessen geklärt. Expansives Lernen hinterfragt die Unmittelbarkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse und erweitert so die gesellschaftliche Teilhabe.

Sie untersuchen unter anderem Bildungsprozesse in künstlerischen Bereichen wie Tanz oder Theater und bezeichnen diese auch als Transformationsprozesse. Werden die Teilnehmenden in solchen Bildungsprozessen freier, selbstständiger, mündiger?

Die Untersuchung von Bildungsprozessen in Tanz, Theater und Performance-Projekten setzt die lerntheoretische Bildungsforschung fort, die ich seit 20 Jahren unter Rückgriff auf den subjekttheoretischen Lern- und Bildungsbegriff in unterschiedlichen Bildungsfeldern durchführe. Sowohl Lernen als auch Bildung werden dabei als Welt- und Selbstverständigungsprozesse begriffen, die zur Transformation bestehender Deutungsmuster führen können. Diese Verständigungsprozesse und Transformationen werden rekonstruiert. Gefragt wird dabei, inwieweit bestehende Sichtweisen der Lernenden mit expansiver und damit emanzipatorischer Absicht verändert werden. Kulturelle Bildungsprozesse eignen sich dafür besonders, weil sie mittels ästhetischer Wahrnehmungen die Seite der Gefühle und Befindlichkeiten aufrufen. Gefühle kommen in klassischen Erwachsenenbildungskursen oft zu kurz. Welt- und Selbstverständigung ist aber identitätsrelevant und deshalb immer mit Befindlichkeiten verbunden: Wage ich es, vertraute Positionen und Perspektiven aufzugeben? Welche Konsequenzen kommen dann auf mich zu? In kulturellen Bildungsprozessen werden diese Befindlichkeiten systematisch zum Gegenstand gemacht und sinnlich ausgedrückt. Insofern ist die kulturelle Bildung ein wichtiges Untersuchungsfeld für die Rolle der Befindlichkeiten in Welt- und Selbstverständigungs-

prozessen. Die Teilnehmenden in kulturellen Bildungsprojekten finden mit ihren Befindlichkeiten und ästhetischen Erfahrungen, die sie im Kurs oder Projekt machen, neben der kognitiven Reflexion einen zusätzlichen wichtigen Zugang zur Transformation ihrer bestehenden Deutungsmuster und Orientierungen.

Kann das auch für die «normale» Erwachsenenbildung fruchtbar gemacht werden? Ästhetische Erfahrungen können so gesehen auch klassische Erwachsenenbildungskurse bereichern und ihr emanzipatorisches Potenzial erweitern. In der Praxis finden sich dafür bereits eine Vielzahl von Möglichkeiten und Ausdrucksformen. Dies ist das Ergebnis einer in Deutschland landesweit durchgeführten Befragung von Kursleitenden, die in den letzten drei Jahren stattgefunden hat.

Ein weiteres Feld, mit dem Sie sich auseinandersetzen, ist die politische Bildung. Wie schätzen Sie den Zustand der politischen Bildung im Hinblick auf emanzipatorische Anliegen ein? Die geringe Nachfrage hat sich die politische Bildung ein Stück

Sie verfolgen in Ihrer Arbeit ja vorwiegend einen subjekttheoretischen Ansatz. Inwiefern ist das für Sie ein emanzipatorischer Ansatz in der Bildungspraxis? Der subjekttheoretische Ansatz kommt aus der kritischen Psychologie Klaus Holzkamps. Dabei gilt das Subjekt immer als gesellschaftliches Subjekt, das sich mit jeder seiner Lernhandlungen zur Gesellschaft ins Verhältnis setzt. Holzkamp unterscheidet zwischen einem expansiven und einem defensiven Lernen. Dabei zielt das expansive Lernen auf eine erweiterte gesellschaftliche Teilhabe, indem es bestehende Grenzen und Zwänge lernend identifiziert und überwindet. Das defensive Lernen versucht gesellschaftlichen Anforderungen nachzukommen. Das defensiv lernende Subjekt richtet sich dabei in den gegebenen Umständen ein, um Nachteile zu vermeiden. Demgegenüber zielen expansive Lernbegründungen auf die Erweiterung der eigenen Handlungsfähigkeit. Expansives Lernen entspricht dem Bildungsprozess und seinem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse: Schritt für Schritt werden Zwänge und Abhängigkeiten reflexiv eingeholt und die fremden sowie

Ästhetische Erfahrungen können so gesehen auch klassische Erwachsenenbildungskurse bereichern und ihr emanzipatorisches Potenzial erweitern.

weit selbst zuzuschreiben, denn auch teilnehmerorientierte oder aufsuchende Ansätze vermitteln oft den Eindruck, sie wüssten, wie das »gute Leben« auszusehen hätte. Solche Verkündungsabsichten schrecken viele Menschen mit abweichenden und oft populistischen Vorstellungen ab. Sie zu erreichen, wäre aber wichtiger als die Heimspiele im bürgerlichen Milieu zu pflegen. Auf diese Weise muss sich niemand bewegen.

Klingt eher ernüchtert. Ich bin aber auch optimistisch. Es entstehen derzeit viele innovative Formate, insbesondere im Umfeld der kulturellen Bildung, die den Menschen Raum für ihre Gedanken und Erfahrungen geben. Die neuen Formate setzen die Menschen mit ihren lebensweltlichen Themen in den Mittelpunkt, geben ihnen sinnliche Ausdrucksmöglichkeiten und versuchen, so Diskursräume zu schaffen, in denen die Menschen ihre Deutungsmuster und identitätsrelevanten Gefühle zur Sprache bringen und austauschen können. Erst wenn die Menschen ihre Sichtweisen und Positionierungen darstellen und zur Sprache bringen können, entsteht die Chance zur Selbstverständigung und Selbstreflexion und damit auch zur Emanzipation gegenüber herrschenden Zwängen und Vorurteilen.

Sowohl in Bildungskreisen als auch in Wirtschaftskreisen und politischen Kontexten ist oft zu hören, dass künftig mehr kreatives und kritisches Denken gefragt sei. Verwirklichen sich hier alte pädagogische Ideale im Sinne einer Konvergenz zwischen pädagogischer und ökonomischer Vernunft?

Die Rede von einer Konvergenz zwischen pädagogischer und ökonomischer Vernunft wird seit 30 Jahren, seit den Diskursen zur Organisationsentwicklung, geführt. Viele Sozialwissenschaftler hofften, dass die neuen betrieblichen Anforderungen zur Selbstverantwortung, Selbststeuerung und Selbstorganisation erweiterte Autonomiespielräume für die Beschäftigten schaffen würden. Es blieb aber bislang bei einer Selbstverantwortung der Beschäftigten ohne Mitsprache über Ressourcen und Ziele. Hier greift nach wie vor das

Direktionsrecht der Arbeitgeber als Ausdruck kapitalistischer Strukturen und nicht von emanzipatorischen Prozessen.

Aber die Arbeitswelt und damit auch die Erwachsenenbildung sind zweifellos in Bewegung. Bei der Modernisierung der Arbeitswelt, die zweifellos stattfindet, geht es m. E. nicht um eine Konvergenz, sondern um Verschiebungen im Spannungsverhältnis von Emanzipation und Funktion. Alte Herrschaftsverhältnisse lösen sich auf, neue treten hinzu. Die Subjektivität der Beschäftigten wird einerseits stärker zugelassen und auch gefordert. Zugleich wird dadurch der Mensch in einer neuen Weise funktional vereinnahmt. Das zeigt sich in den verschiedenen Prozessen der Entgrenzung von Arbeit. Die Menschen erfahren diese Funktionalisierung einerseits als berufliche und menschliche Herausforderung, andererseits in Form von Stress und Burnout. Während die organisatorisch-technische Optimierung der Arbeitsprozesse in vielerlei Hinsicht gefördert wird, gibt es wenig Möglichkeiten für eine kritische Reflexion und Gestaltung der Modernisierungsprozesse, in deren Folge sich erst Emanzipationspotenziale eröffnen würden. Statt die neu entstandenen gesellschaftlichen Verhältnisse mit idealistischen Konvergenzthesen zu glätten, wäre eine kritische Reflexion der neuen Grenzen, Zwänge und Abhängigkeiten angesagt. Zugleich wären die sich neu ergebenden Möglichkeiten für eine menschliche Zukunft auszuloten. Hier liegt eine wichtige emanzipatorische Aufgabe, nicht nur der betrieblichen Erwachsenenbildung.